

Seminar „Praxis des Musikjournalismus“ (Olaf Karnik)

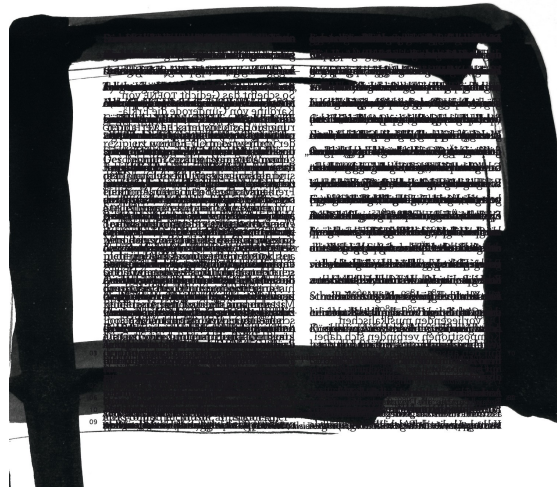
Rezension: **AGF – „gedichterbe“**

Label: **AGF Produktion**

Release: **17.06.2011**

von Pascal Dasinger

gedichterbe



1	Auszug aus: Die Strasse, 1986 (Heidemarie Härtl)	(AGF)
2	Auf Diesem Hügel Überseh Ich Meine Welt! (Bettina von Arnim)	AGF
3	Ich Wollt', Ich Wär' Des Sturmes Weib (Anna Ritter)	AGF & Gudrun Gut
4	Rosa Meinung (Ann Cotten)	AGF
5	Der Abschied (Edeltraud Eckert)	(AGF)
6	Drei Bögen : Bougainville (Uljana Wolf)	AGF & Dalibor
7	Ich Werde Sein (Ulrike Meinhof)	(AGF)
8	Die Töne (Karoline von Günderrode)	AGF
9	Unsernorts (Christa Wolf)	(AGF)
10	Die Ewigkeit (Arthur Rimbaud)	AGF
11	Golda (Mascha Kaléko)	(AGF)
12	Dü Inneren Orren (Frau Ava)	AGF & Quito
13	An Achmatova (Marina Iwanowna Zwetajewa)	AGF & TBA
14	Die Macht Des Gesanges (Friedrich Schiller)	AGF
15	Champagner 1-3 (Ada Christen)	AGF & Ellen Allien
16	Israels Leib (Nelly Sachs)	(AGF)
17	Entworfene Gedanken (Sidonia Zäunemann)	AGF & Barbara Morgenstern
18	Mein Liebeslied (Else Lasker-Schüler)	AGF
19	Weltinnenraum (Rainer Maria Rilke)	AGF & Gina D'Orio
20	Schweremutchnellen (Paul Celan)	AGF
21	Meerleuchten (Hermione von Preuschen)	AGF & Pyranja
22	Perlenfischer (Ina-Kathrin Schildhauer)	AGF
23	Mandelblütensyntax (Ingeborg Bachmann)	(AGF)
24	Nachtstück Von San Ildefonso I (Octavio Paz)	AGF
25	Dadada (Emmy Hennings)	(AGF)
26	Mit Allen Gedanken (Paul Celan)	AGF
27	Diimaan (Kurt Schwitters)	AGF & Bothnian Draale Pack
28	Das Letzte (Else Lasker-Schüler)	AGF

Melodisch aus der Stummheit erwacht

Die Sound-Poetin Antye Greie verhandelt die Musikalität der Poesie

Was passiert, wenn Worte beginnen zu singen? Friedrich Schiller würde antworten, sie finden zu ihrem ureigensten Wesen zurück. Wie ein sanfter Regenstrom umspült ihr Klang die Worte des Dichters – „Erstaunt mit wollustvollem Grausen“ hören wir Schillers „Macht des Gesanges“, einen Gesang, den die Medienkünstlerin Antye Greie in weit über 20 literarischen Werken heraushörte und ins 21. Jahrhundert elektronisch fortklingen lässt. Ihre neue CD „gedichterbe“ widmet sich besonders den Worten der Verse schmiedenden Frauen der Literaturgeschichte, darunter solchen wie Frau Ava, die ihr Erbe schon vor 1000 Jahren abgetreten haben, aber auch zeitgenössischen Schreiberinnen wie Ann Cotten, Jahrgang 1982.

Wollustvolles Grausen ereilt den Gedichthörer, wenn ihm der Sirenengesang der Tracks in die Ohrmuscheln einsinkt. Zu hören gibt es elektronische Musik im eigentlichen Sinne: Merkwürdige, fremde Klanggebilde – oft, aber nicht zwingend rhythmisch. Die Klänge, mit denen Greie arbeitet, kommen dreckig daher, sie knacken, hinken und fallen zu Boden, raffen sich wieder auf und erholen sich im weißen Rauschen. Eines tut die Musik erfreulicherweise nicht: Sie illustriert nicht billig das Vorhandene; möchte aber auch keine Anti-These dazu sein. Ihre Beziehung zum ureigenen Gesang der Worte ist eine eigentümliche, unvorhersehbare und gerade deshalb spannende. Sie hat den Mut, die Strukturen, welche sie vorfindet, zu zerreißen, einzelne Wörter zu vergrößern, wie ein Hologramm vor Augen zu stellen. So in „Die Töne“, einem Gedicht von Karoline von Günderrode, dem gelungensten Track der CD. Die romantischen Verse aus dem 18. Jahrhundert werden konfrontiert mit einer Collagetechnik, der Assemblage, die diese Zeit noch nicht kannte. Sie widerspricht dem Konzept von Tiefe und Identität; was Greie aus den Reimen herausholt, ist ein flexibles, vielfältiges Interpretationsangebot. Die freie Struktur der elektronischen Musik ordnet einzelne Begriffe an wie in einem Kaleidoskop – verdoppelt sie, dreht sie, moduliert sie und lässt sie verschwinden.

Nicht alle Texte werden überhaupt gesprochen, manche dagegen von den zahlreichen Kollaborateurinnen auf der CD gerappt oder distanziert aufgesagt, meist aber geflüstert von Antye Greie selbst. Ihre leise und zarte Stimme ist der analoge Gegenpol zu der meist digitalen Natur der elektronischen Klänge dieses Albums. Die Fragilität der Stimme geht auf im Widerspruch von Körper und Maschine, wobei die reine Materialität dieser Stimme zum Grundpfeiler der Bedeutungskonstitution wird. Auf die Spitze getrieben wird dies im vorletzten Track mit den wundersamen, lautmalerischen Worten des Dadaisten Kurt Schwitters. Hier bilden Verse und Musik wieder ihre ursprüngliche, zwanglose Wesensgemeinschaft. Ein Stück weit kann Greie diese aufleben lassen, ohne die Widersprüche darin zu nivellieren oder letzte Worte zu sprechen. Jene obliegen dem Hörer dieser vorzüglichen CD.